

15. / 11 1914.

In Wehrgabe

Die Wehrgabe.

Von Dr. Rudolf Sieghart.

Gouverneur der Allgemeinen Oesterreichischen Bodenkreditanstalt, Mitglied des Herrenhauses.

Wien, 14. November.

Staaten wachsen wie der einzelne Mensch mit ihren größeren Zwecken und bewahren ihre innersten Kräfte erst voll unter dem Zwange der höchsten Aufgaben. Hundertmal hat die Presse des Dreiverbandes unsere Monarchie totgesagt, aber sie lebt. Schwäche und Ohnmacht hat sie ihr angedichtet, aber sie trotzt kraftvoll dem Millionenheer des nordischen Kolosses, das sich mit unzähligen Sunnenschwärmen heranwältigt, um sie zu zerstückeln. Auf den inneren Zerfall, auf die Zerspaltung der beiden Staatsgebiete, auf das Auseinanderstreben der Nationen, auf den Krieg der Klassen hat sie gerechnet, aber hoch und nieder, arm und reich, alle Volksstämme kämpfen in Reih und Glied um des Reiches Erhaltung und seinen Sieg. Unsere Feinde haben sich gründlich verrechnet.

Wie wir uns im Innern des Hauses betten, das war oft unter uns strittig und wird es bleiben, bis die ordnende Hand kraftvoller Staatskunst jedem endgültig seinen Bereich gesichert; aber an das Gemeinsame wage keiner zu rühren, denn das stolze Dach, das im Herzen Europas den versprengten Volksteilen Schutz gewährt, ist für diese Stämme sowie für Europa eine bald tausendjährige Notwendigkeit.

Die außerordentliche, geschichtlich vergleichslose Zeit fordert außerordentliche Tatkraft und Opferwilligkeit. Nur noch eine historische Epoche Oesterreichs kann mit ihr verglichen werden: jene Zeit, da die jugendliche Kaiserin Maria Theresia ihr Reich gegen eine Welt von Feinden zu behaupten hatte. Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die nunmehr mit Blut zusammengeschweißte Zweieinigkeit Mitteleuropas, die Völkerfamilie zwischen den Nordmeeren und der Adria, sind von Ost und West, zu Wasser und zu Lande von gleicher neidischer Uebermacht bedroht wie vor Zeiten Maria Theresias und ihr Erbe. Ebenso wenig wie damals werden sich auch jetzt der Feinde Wünsche erfüllen. Mitteleuropa wird nicht in Einfluß- und Handelsphären zwischen London und Moskau aufgeteilt werden, zwischen dem Mittelmeer und der Nord- und Ostsee werden Völker mit eigenem Namen, mit eigener Macht und Kultur, mit eigener Industrie und eigenem Handel wohnen — nicht nur Deutsche, sondern auch Polen, Tschechen, Magyaren, Rumänen, Südslawen, jedes Volk mit seiner Eigenart und Sprache. So verblendet ist niemand, daß er nicht den Unterschied erkennen würde: Oesterreich-Ungarn ist ein bunter Garten vieler Stämme, obgleich noch nicht völlig und dauernd geordnet, Rußland aber eine große Steppe, in der die eine Art jede Wurzel aufzehrt, die nicht Gras werden will. Die unvergleichliche Buntheit der geschichtlichen Mosaik der österreichischen Völker erscheint nur dem oberflächlichen und fremden Betrachter als Willkür and Widerspruch, nur dem blinden Parteianalysten als unlösbarer Gegensatz. Der wirtschaftliche, kulturelle und nationale Weltkampf gilt nur im Alltag als unversöhnlicher Streit. An dem außerordentlichen Tage, wo das Ganze in Frage gestellt wird, bemächtigt sich jedes Teiles der überwältigende Instinkt der Selbsterhaltung, der ihn lehrt, daß er nur innerhalb dieses Ganzen sein völkisches and religiöses, sein wirtschaftliches und geistiges Sonderrecht besitzt, in jedem anderen Verbande aber als nebensächliches Stück einer überwältigenden Masse untergeht. Dieser Instinkt ist es, der alle jahrelang genährten politischen Glaubenssätze weggespült hat, der die Soldaten aller Rungen ausnahmslos mit gleich heißer Leidenschaft dem

feindlichen Feuer entgegenreibt und den endgültigen Sieg unserer Sache verkündet! So war es in den schlesischen, so in den französischen Kriegen, so ist es und wird es bleiben in diesem Weltkriege.

Die wehrfähige Mannschaft aller österreichischen Völker kämpft heute unverwandt und unbeirrbar für ihr altes Oesterreich. Jenen aber, denen es nicht gegönnt ist, mit ihrem Blute für die Lebendigkeit, Anteilbarkeit und Notwendigkeit dieses Staatswesens zu zeugen, erwachsen jetzt erhöhte und nicht minder wichtige Pflichten. Sie haben, während der Bruder den Wolf schlägt, die Herde zu hüten, sie haben dafür zu sorgen, daß es ihm weder an Wehr, noch an Wegzehrung mangle. Wie dieser Krieg selbst an Ausdehnung und Leidenschaft, an Aufgebot der Heeresmassen und der Waffentechnik und vor allem an Entscheidungskraft für unser Schicksal alles Vergangene in den Schatten stellt, so bedarf er auch beispielloser Opferfreudigkeit und voller Hingebung an das gemeinsame Beste.

Der Armen- und Vermögenslose gibt im Felde das Gleiche wie der Bornehme und Reiche, das Leben, wie er es aus seines Schöpfers Hand empfing, die starken Arme, die stinken Muskeln und die zähen Nerven, die das Erbgut unserer wehrhaften Männer sind. Der Arme hat nicht mehr als dies, es ist sein alles. Der aber, dem das Vaterland Ehren- und Borrechte gegeben, sowie der Besitzende, dem es seine Habe schützt, schuldet ihm mehr als das Blutopfer, das er mit dem Geringsten seiner Brüder teilt. Die besondere Pflicht des Staates und des Besitzes im Kriege ist die Wehrgabe, die wirtschaftliche Kriegslieferung; sie fordert der Staat jetzt ebenso dringend wie mit Recht.

Der Krieg kostet Geld, Geld und wieder Geld. Die Finanzverwaltung hat ihre großen Bestände verwendet, hat sich kurzfristige Kredite von beträchtlicher Höhe gesichert und damit bis nun den Heeresbedarf gedeckt. Eine gewaltige Masse von Umlaufsmitteln ist dadurch in den Verkehr gesetzt und zirkuliert ausschließlich im Inlande, bei denen, die dem Heere dienen oder dem Heere liefern. Kein nennenswerter Bruchteil der umlaufenden Werte ist ins Ausland geflossen oder im Inlande verloren gegangen. Diese Werte sind da, aber als Umlaufsmittel, nicht als Anlagekapital. In der gegebenen Form drücken sie auf unsere Valuta, sie müssen darum in Anlagewerte verwandelt werden, sowohl im Interesse der derzeitigen Besitzer, die eine angemessene Verzinsung beanspruchen dürfen, als auch im Interesse des Staates, der die Umlaufsmittel für seine Zahlungen wieder benötigt.

Der Zeitpunkt für eine große innere Anleihe ist gekommen. Sie ist eine finanz- und währungs-politische Notwendigkeit.

Kriegsanleihen belasten die heimische Volkswirtschaft nicht in dem Maße wie manche unzeitgemäße Friedensanleihe. Der Wirtschaftsbetrieb ist eingeschränkt, neue Investitionen werden nicht gemacht, die im Lande gezahlte Lohnsumme ist geringer als sonst. Große Betriebskapitalien rasten daher und finden, da auch der Börsenverkehr stochert, keine spekulative Anlage. Auf der anderen Seite hat die Preissteigerung aller Bodenerzeugnisse den Landwirten ansehnliche Bargewinne gebracht, die augenblicklich in Verbesserungen der Wirtschaft keine Verwendung finden können. Drittens haben die Kriegsindustrien, deren Kreis infolge der umfassenden Bedürfnisse der kämpfenden Heere heute unendlich erweitert worden ist, große Ertragnisse erzielt und Barschaften aufgespeichert. Endlich geben die Kriegsdarlehenskassen dem Besitzer mobiler Werte, deren Marktverkehr ohnehin beengt ist, die Möglichkeit der Verlehnung zu einem verhältnismäßig geringen Zinsfuß und damit der Erwerbung neuer, höher verzinslicher Werte. Ohne Störung des Wirtschaftsbetriebes und ohne Zwang zur Veräußerung eines Besitzes an Werten kann daher eine große Anleihe im Innern untergebracht werden und

der Staat die zur Weiterführung des Krieges nötigen Mittel erlangen. Umgekehrt wird durch das Zurückströmen der ausgegebenen Umlaufsmittel in die Staatskassen unsere Währung vor einer Ueberflutung mit Zahlungsmitteln bewahrt. Die Quellen, aus denen der Staat schöpfen kann, sind vorhanden, und Pflicht aller Besitzenden ist es, sie ihm zugänglich zu machen. Auch die Klugheit gebietet es ihnen, rechtzeitig aus freiem Willen und unter Wahrung des berechtigten Eigeninteresses zu tun, was unerlässlich ist.

Kein Besitzender soll zögern oder fehlen, auch jener nicht, dessen Besitz sonst der Fähigkeit rascher Flüssigmachung entbehrt. Die Besitzenden werden, so hoffen wir, die Anleihe gerne und willig zeichnen. Sie wissen, daß dieser Krieg, wie mannigfach auch die Anlässe und Beweggründe sein mögen, schließlich doch auch für unser wirtschaftliches Gedeihen geführt wird. Des englischen Kaufmannes und der englischen Industrie wegen hat König Eduard Deutschlands Einkreisung betrieben. Deutschlands und unserer wirtschaftlichen Tätigkeit sollte der Platz an der Sonne verkümmert werden. Seit einem Menschenalter hat sich dieses Mitteleuropa wirtschaftlich emporgearbeitet; vordem war es den Weststaaten bloß eine wirtschaftliche Kolonie, wo ausländisches Kapital arbeitete, und nebenher das Rekrutierungsgebiet für zuwandernde Arbeitskräfte und Intelligenzen gewesen. Talent und Muskelkraft waren bei uns leider ein sehr starker Ausfuhrartikel. England und seine Kolonien nahmen die gutgeschulten Soldlinge mit überlegener Geringschätzung in den Dienst, wie einst die römischen Großen ihre Praeculi. Sie nehmen noch jetzt die besten Arbeitskräfte Oesterreich-Ungarns in Sold. Die britische Weltmacht kann es nicht fassen und ertragen, daß hier in Mitteleuropa eine neue selbständige und selbstbewußte Wirtschaftsmacht ersticht, daß die vielen Völker, die hier wohnen, sich nicht nur selbst versorgen, sondern an den Gütern und Früchten der Erde teilhaben wollen gleich ihr, sie möchte uns und unsere Nachkommen in die Gefindestube der Welt, ins Hinterhaus des Palastes der Wohlfahrt verbannen.

Jeder, der zu unserer wirksamen finanziellen Kriegsbereitschaft beiträgt, verteidigt daher sein eigenes Haus und Feld, seine eigene Werkstätte und Schreibstube, und darum darf auch bei dieser Armee niemand fehlen. Der Patriotismus der Herzen, der sich bisher so rühmlich betätigt hat, muß sich jetzt steigern zum Patriotismus der großen Leistung, zur Erfüllung der klar erkannten Notwendigkeiten. Wir haben bis jetzt gespendet, weil unser Gefühl uns drängte, jetzt müssen wir tun, was der Patriotismus des Verstandes von uns heischt.

Wer nur irgend vermag, soll und muß zeichnen, er schuldet es sich und schuldet es dem Staate, er wird dadurch diesem Staate sein Vertrauen votieren. Ja noch mehr: er wird damit die Zuversicht unserer Krieger erhöhen, das Selbstvertrauen von Volk und Volkswirtschaft, den Willen, zu bestehen und zu siegen, die tatkräftige Entschlossenheit, uns mit allen verfügbaren Mitteln zu behaupten, vor allen Staaten der Welt belunden. Und wenn England, das alles, selbst seine Soldaten, mit Geld kauft, verkündet: In diesem Kriege wird die letzte Milliarde siegen! so sagen wir: Nein! Siegen werden der Mut und die Todesverachtung unserer Söhne und Brüder. Aber daß diese im Felde nicht der Waffen noch des Brotes entbehren, dafür werden wir sorgen, und wäre es mit unserer letzten Krone!

Es wird der Bevölkerung um so leichter gemacht, sich im vollen Ausmaße ihrer finanziellen Kraft an der Kriegsanleihe zu beteiligen, als sie eine sichere und gute Verzinsung bietet. Hier ist einer der nicht allzu häufigen Fälle, wo Vorteil und Patriotismus sich decken. Machen wir uns den Gedanken zu eigen, der im Aufrufe zur